

## Bunker

Im Jahre 1967 schrieb der amerikanische Minimalist Sol LeWitt seine „Sätze über die konzeptuelle Kunst“. Der Satz Nr. 5 lautet: „Irrationale Gedanken sollen streng und logisch verfolgt werden“. Ich kann mir kaum eine genauere Definition des Bunkerbaus in Hemau vorstellen. Ein Bau, der schon beim Entstehen einen Zweck erfüllen sollte, den es nicht mehr gab, höchstens in den Köpfen des hohen Militärs. Denn schon damals galt es als erwiesen, dass Atombunker dieser Art nicht nur keinen Schutz bieten, sondern vollkommen sinnlos sind. Im Jahre 1975 verfasste der französische postmoderne Philosoph Paul Virilio seine „Bunkerarcheologie“. Darin untersucht er die Bunkerbauten des Atlantikwalls, einer Abwehrkette von Betonbunkern, die im Zweiten Weltkrieg hat Hitler bauen lassen, damit das Dritte Reich vor einer Invasion der Alliierten geschützt wurde. Anhand der französischen Überreste dieser Abwehrkette, die sich ursprünglich von Norwegen bis nach Spanien hinzog, entwickelt Virilio eine Theorie des neuen militärischen Raums. Er kommt zu der Folgerung, dass die militärische Nutzung des Alls zur entscheidenden Verschiebung der militärischen Bedeutung vom geologischen Raum führte. Der stratosphärische Raum überlagert den geologischen Raum und raubt ihm weitgehend jede militärische Bedeutung. Folgen wir den Ausführungen von Virilio, die bereits vor dreißig Jahren gemacht wurden, stellen wir fest, dass der Hemau Bunker schon seit seiner Entstehung ein sinnloser - also zweckfreier - Bau war und daher als ein konzeptuelles Kunstwerk im Sinne von Sol LeWitt betrachtet werden könnte. Unsere Erfahrungen mit den Berichterstattungen von Golfkrieg, dem Afghanistankrieg oder Irakkrieg bestätigen nur den gewaltigen Bedeutungsverlust der wahrnehmbaren Realität. Wir werden mit virtuellen Bildern gefüttert, die uns glauben machen sollen, dass eine aus dem All geleitete Rakete das Böse trifft, ohne nachprüfen zu können, was das Böse ist und wer wen getroffen hatte.

Trotz dieser postmodernen Betrachtungsweise, in der der Bunker als ein Kunstwerk erscheint, bleibt sowohl der Wehrcharakter des Bunkers als auch dessen Ideologie verbunden mit einer ganzen Reihe von Assoziationen, die an Krieg erinnern. Beim Betreten des Bunkerbaus verspürt man das Gefühl der Angst, Bedrohung, Enge oder gar Klaustrophobie, es wird einem aber auch immer deutlicher, wie irrational, absurd, ja wahnsinnig dieser Bau ist. Im Spannungsfeld dieser Assoziationen erstellten sechs Künstler aus dem In- und Ausland ihre Werke, die alle die Absurdität des Bunkers thematisieren.

Der Münchener Christian Schnurer stellt am Eingang ein Objekt auf, das „Rostock 20“ heißt. Seit 2003 arbeitet Schnurer am Bau einer Ein-Mann-Rakete mit mobiler Abschussrampe. Es entstand eine spielerische Karikatur der in Rostock am Ende des Zweiten Weltkriegs gebauten V1 und V2, die eher an das Pferd von Don Quichote als an eine Waffe erinnert.

Im Bunkereingang baute Schnurer eine Installation aus gestürzten Balken, die drohen, den Besucher unter sich zu begraben. Während es sich hier um eine vorgetäuschte Gefahr handelt, stellt die Machete, an eine Metallkette gebunden und

von einem Motor betrieben, eine reale Gefahr dar. Sie wird unberechenbar durch den Raum geschleudert und erzeugt beim Aufschlagen auf die Wand scharfe metallische Geräusche.

Der Kallmünzer Künstler L. Wigg Bäuml stellt unter dem Titel „Prophezeiung“ zwei Sprach- und Lichtinstallationen vor. Im Nordoberpfälzischen Dialekt zitiert er aus den Schriften des Sehers Mühlhiasl. Die Stimme kommt aus dunklen Luftschächten und beleuchteten Behältern als ob sie aus dem Jenseits zu uns dränge. Die Irrationalität der Kommunikation und die düsteren Weissagungen korrespondieren mit der Düsterei des Bunkerbaus.

Der Schweizer Christoph Draeger zeigt eine Videodokumentation einer Aktion, die im Bunker stattgefunden hatte. Im „Bunkerball“ kickt der im Schutzanzug angezogene Künstler einen Ball durch die Räume des Bunkers. Dabei begegnet er zwielichtigen Gestalten und absurden Szenen: einem an Vogelgrippe erkrankten Huhn, oder er kickt an einer bevorstehenden Exekution einer Geisel durch vermummte Terroristen vorbei - lauter Szenen des real existierenden Horrors.

Der Amerikaner Reynold Reynolds zeigt zwei Videofilme aus der Serie „Luft“, „Wasser“ und „Feuer“. In dem „Drowning Room“ und „Burn“ können wir tagtägliche Lebensabläufe verfolgen: Menschen schlafen, lesen, essen, streiten oder küssen sich. Allerdings führen sie diese Betätigungen einmal unter Wasser und einmal in brennenden Räumen aus, ohne sich durch diese widrigen Umständen beeindrucken zu lassen. Man spürt die Absurdität der sci-fi-Romane wie *Fahrenheit 451* von Ray Bradbury oder *Uhrwerk Orange* von Stanley Kubrick.

Der Regensburger Klaus Caspers nennt seine Installation Big Bang. Er verlängert die Kabel und Drähte der völlig zerstörten Kommunikationszentrale in den Raum und lässt sie dort in der Luft hängen. Der so entstandene Wirrwarr von Kurven und Linien bildet eine abstrakte Drahtskulptur in einem geschlossenen Raum. Das Ende einer pervertierten Kommunikation endet im Chaos.

Der in München lebende Portugiese Carlos de Abreu stellt eine Lichtinstallation vor. In einem geschlossenen Raum baut er ein Gitter aus Kupferseilen, die an 30 Halogenstäbe angeschlossen sind. Das 300 W starke Licht zieht die Aufmerksamkeit des Betrachters an sich, um ihn gleichzeitig zu blenden, wobei fast die Schmerzgrenze erreicht wird. Eine Todeszelle, denn die Erleuchtung ist so stark, dass sie fast tötet.

Pavel Liška